

1928

110. Carl Grünberg an David Rjazanov, 19. Januar 1928:

Lieber Freund und Genosse!

Verzeihen Sie, wenn ich erst heute nach fast 8 Wochen Ihre Zeilen vom 30. 11. 27⁵⁸¹ beantworte. Beim besten Willen ist es mir unmöglich gewesen, früher zu schreiben. Es treten so viel und so viel kleine Anforderungen namentlich von so vielen Leuten an mich heran, dass meine Zeit und meine innere Sammlung vor allem vollständig zersplittert werden und ich vielfach schliesslich vieles einfach liegen lasse, weil ich daran verzweifle, es gut und rechtzeitig zu erledigen. Heute aber nehme ich mich zusammen und will zunächst den Inhalt Ihres Briefes der Reihe nach beantworten.

Was Brupbachers Zusendungen anlangt, so ist es wohl unnötig, dass ich die Fotogramme übersicke. B. bat mich seinerzeit, sie ihm zukommen zu lassen, damit er alle selbst direkt an Sie sende. Ich nehme an, dass das schon geschehen ist. Sollte das nicht der Fall sein, so werde ich das von B. Versäumte in Kurzem nachholen, wenn ich erst alles zur Edition zusammengebrachten Schriften durchgesehen habe, um die nötige Einleitung und Anmerkungen zu schreiben. (Auch das konnte bisher aus Zeitmangel nicht geschehen.)

Die Resolution des Z.I.K. [ZEK] begrüsse ich und bitte Sie, versichert zu sein, dass ich meinerseits alle Kraft, über die ich noch verfüge, in den Dienst Ihres neuen (oder richtig alten) Unternehmens stellen will. Jetzt steht ja nichts mehr im Wege einer Fixierung der Richtlinien im allgemeinen und der mich betreffenden Teile derselben insbesondere. Eine mündliche Aussprache wäre natürlich das Beste, aber dazu ist ja, wenn nicht Sie wieder in unsere Gegend kommen sollten, leider nur geringe Aussicht vorhanden. Ich fürchte, dass aus meiner Reise nach Moskau auch im Frühjahr nichts werden wird. Ich glaube mich den Anstrengungen einer so weiten Fahrt und des Aufenthaltes in der Union aus den mannigfachsten Gründen nicht gewachsen. Vielleicht trägt zu dieser Melancholie und inneren Müdigkeit das schauerhafte neblige und feuchtkalte Wetter bei, das fast ununterbrochen hier herrscht. Eher hoffe ich, meinen seit der Jugendzeit gehegten Wunsch einer Reise nach Paris verwirklichen zu können. Zum Glück schliesst das Semester schon in

⁵⁸¹ Siehe Brief 109, S. 375/376.

etwa 6 Wochen, und ich werde mich dann innerlich und äusserlich freier regeln können.

Aus all den angedeuteten Hemmungen heraus erklärt sich auch, dass der 13. Band des Archivs noch immer nicht draussen ist, trotzdem bereits alles abgedruckt ist. Ich werde Ihnen nächster Tage auch die Revisionsbogen eines sehr gründlichen und m. E. sehr wertvollen Aufsatzes von Henrik Grossmann über „Eine neue Theorie über Imperialismus und die soziale Revolution“⁵⁸² schicken – ebenso wie die Revisionsbogen auch anderer Abhandlungen, die Sie vielleicht für Ihr eigenes Archiv übersetzen lassen wollen.

Was die Kölner Angelegenheit anlangt, nach der Sie fragen, so ist es am einfachsten, wenn ich Ihnen ein Fotogramm der „Rheinischen Zeitung“⁵⁸³ sende und einige andere Zeitungsausschnitte, sowie die Abschrift einer Note des Rektors der Universität Köln an meine Fakultät hier. Es hatte mich die sozialdemokratische Studentenvereinigung um einen Vortrag über De Man gebeten, und daraus entstand dann der ganze Wirbel. Ich will Ihnen gestehen, dass ich die ungeschickte Taktlosigkeit des Professors Schmalenbach, bezw. des Rektors der Kölner Universität nicht ohne boshafte Schadenfreude und schadenfreudige Bosheit benutzt habe, um den deutsch-nationalen Herrschaften einen Fusstritt zu geben. Das ist mir auch gründlich gelungen und war ihnen, wie sich herausgestellt hat, sehr empfindlich. Ihnen selbst eine Aktennotiz darüber zu geben, fällt mir schwer. Sie wissen ja, wie faul ich bin, wenn es sich darum handelt, von mir selbst in der Öffentlichkeit zu sprechen. Und lohnt es überhaupt der Mühe?

Bei uns geht es so lala. Auch meine Frau leidet unter dem hiesigen Winter. Dass Karl seit Anfang Oktober im Bureau International du Travail in Genf arbeitet und dass seine Chefs mit ihm ungemein zufrieden sind, wie auch er sich dort sehr zufrieden fühlt, glaube ich Ihnen bereits mitgeteilt zu haben. Vorläufig freilich ist er nur Volontär, aber wir hoffen, dass er bald zunächst temporär und dann dauernd angestellt wird.

Und nun zum Schluss nochmals etwas über Frau Dr. Jahn: Ich habe ihr mitgeteilt, dass Sie ihr nicht in Aussicht stellen können, sie nach ihrer Ankunft in Ihrem Institut zu beschäftigen. Sie reist aber trotzdem in der nächsten Wo-

⁵⁸² Henryk Grossmann: Eine neue Theorie über Imperialismus und die soziale Revolution. In: Grünberg-Archiv, XIII. Jg., 1928, S. 141–192. Siehe Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933, a.a.O., Bd. 1, S. 199–200.

⁵⁸³ Dem Brief ist eine Kopie der ersten Seite der *Rheinischen Zeitung*, Nr. 265 vom 11. November 1927 mit dem Leitartikel „Konflikt an der Kölner Universität. Die Universitätsbehörde beschränkt die Redefreiheit eines sozialistischen Gelehrten“ beigelegt.

che nach Moskau, weil es sie dorthin zieht und weil sie hofft, dass, wenn Sie erst durch persönliche Anschauung sich ein Urteil über sie verschaffen, Sie sie vielleicht doch für den Dienst des Institutes nehmen werden. Ich habe sie Ihnen ja schon wiederholt auf das Wärmste empfohlen und kann das nur nochmals tun. Vielleicht haben Sie doch für sie Verwendung. Ich würde mich sehr darüber freuen. Ich gebe ihr auch einen kurzen Einführungsbrief an Sie mit.

Wie geht es Ihnen, lieber Freund und Anna Lwowna? Ich zweifle nicht, dass auch Sie ebenso wie ich beide mit Arbeit überhäuft sind, und dass auch die allgemeinen Verhältnisse Sie stark beschäftigen.

Dr. Pollock war von dem Empfang, den er bei Ihnen gefunden hat, sehr erfreut und ist für das, was er über die Sowjet-Union gesehen und gelernt hat, ungemein dankbar. Dass er im Habilitationsstadium steht und dass ich hoffe, ihn noch im Laufe dieses Studienjahres (Sommersemester 28) zu habilitieren, wissen Sie ja.

Und nun, lieber Freund, mache ich für heute Schluss. Ich habe sicherlich wie gewöhnlich Vieles vergessen, aber ich hole es dann schon nach.

Mit vielen herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau und Emil, an Sie und Anna Lwowna bin ich in alter freundschaftlicher Treue

Ihr [C. Grünberg]

Anlage:

Schreiben des Rektors der Universität Köln an die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt/M., 28. November 1927:

Abschrift!

Universität Köln.

Der Rektor.

An die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität

Frankfurt a/M.

Am Donnerstag, den 10. November sollte auf Einladung der Sozialistischen Studenten-Vereinigung der hiesigen Universität Herr Professor Dr. Grünberg aus Frankfurt a/M. einen Vortrag über „Die Marx'sche Geschichtsauffassung und ihre psychologische Kritik“ halten. Zum Beginn des Vortrages gab er laut Bericht der Rheinischen Zeitung No. 265 folgende Erklärung ab:

„Ich freue mich, heute vor Ihnen in Köln sprechen zu dürfen. Vor 26 Jahren erhielt ich als junger Wissenschaftler einen Ruf an die damalige Kölner Han-

dels-Hochschule, den ich damals ablehnen musste. An meine Stelle trat der von mir hochgeschätzte Kollege Eckert. Ich bekenne mich zur wissenschaftlichen Lehre des Marxismus, der ich mein gesamtes arbeitsreiches Leben gewidmet habe. Aber als Marxist bin ich Wissenschaftler, nicht Politiker, und nur im übertragenen Sinne gehöre ich zu einer Partei. Die Annahme, dass ich meinen Vortrag zum Vorwand einer parteipolitischen Agitation benutzen könnte, verletzt mich aufs tiefste. Wenn mir der Rektor eine Frist stellt, dass ich nur bis abends 9 ½ Uhr reden dürfe, so darf ich wohl sagen, dass eine solche Redebeschränkung für einen Hochschullehrer noch nicht dagewesen ist. Meine persönliche Würde macht es mir unmöglich, von der mir gegebenen Erlaubnis Gebrauch zu machen und da ich die mir gestellten Bedingungen nicht einhalten kann, so bitte ich um Entschuldigung und Verständnis wenn ich darauf verzichte, vor Ihnen zu sprechen.“

Rektor und Senat der hiesigen Universität machen hierzu folgende aktenmäßige Feststellung.

Die Vereinigung sozialistischer Studenten ersuchte am 25. Oktober den Rektor um Ueberlassung eines Hörsaales zu einem Vortrag des Herrn Professor Grünberg-Frankfurt. Dieser wurde ihr mit Schreiben vom 26. Oktober bedingungslos zur Verfügung gestellt.

Am Dienstag, den 8. November wurden vor der Universität Flugblätter durch die Vereinigung verteilt, die einen Artikel enthielten, der zu den kommenden Wahlen in der Studentenschaft Stellung nimmt. Da der Artikel mit dem Satze schliesst: „Besucht ihre Veranstaltungen einmal nur – ihr werdet wiederkommen!“ und gleich darunter der öffentliche Vortrag des Herrn Professor Grünberg angekündigt war, konnte der Eindruck entstehen, dass in der Versammlung wahlpolitische Agitation betrieben würde. Auf das Flugblatt selbst hin hat der Rektor keinerlei Schritte unternommen. Dagegen wurde dem Rektor von Professor Schmalenbach, der für eine der hier abzuhaltenden Wahlen von dem Herrn Minister als Wahlkommissar bestellt worden war und dem vom Ministerium besonders auferlegt war, darauf bedacht zu sein, dass kein Grund zu Wahleinsprüchen gegeben werde, mitgeteilt, dass er infolge des Flugblattes befürchte, es könne an dem Vortragsabend Wahlagitation getrieben werden und dass er dies als Wahlkommissar nicht zulassen könne. Er habe darauf mit dem Vorstand der sozialistischen Vereinigung, Herrn stud. Auerbach, sich in Verbindung gesetzt und mit diesem folgendes vereinbart:

- 1.) er würde in der Versammlung anwesend sein;
- 2.) da er um 10 Uhr nach Berlin fahre, solle die Veranstaltung nur bis 9.30 dauern;

3.) es solle zu Beginn der Versammlung mitgeteilt werden, dass keine Wahlagitation getrieben werden dürfe und dass die Versammlung 9.30 Uhr zu schliessen sei.

Der Rektor hat dieser Vereinbarung am Mittwoch Vormittag nachträglich zugestimmt.

Nachdem dies geordnet war, liefen beim Rektorat verschiedene Einsprüche gegen die Versammlung ein, die ebenfalls auf das Flugblatt bezugnahmen und die die Befürchtung, dass es zu Störungen kommen werde, mehr begründet erscheinen liessen. Daraufhin erst setzte sich der Rektor mit der Vereinigung sozialistischer Studenten persönlich in Verbindung, indem er schriftlich das noch einmal niederlegte, was vorher zwischen Professor Schmalenbach und dem Vorstand vereinbart worden war. Er machte darauf aufmerksam, dass der Saal nur für einen wissenschaftlichen Vortrag zur Verfügung gestellt und dass jede parteipolitische Kundgebung untersagt sei. Ferner stellte er von sich auch noch einmal fest, dass der Hörsaal nur bis 9 ½ Uhr benutzt werden dürfe und dass dies vor Beginn der Versammlung bekanntzugeben sei. Ausserdem machte er den Vorstand für die Innehaltung der Bedingungen verantwortlich. Es liegt also nicht so, dass, wie es in der Presse z.T. hingestellt worden ist, die Einsprüche es gewesen seien, die den Rektor zur Beschränkung der Dauer der Saalbenutzung veranlasst hätten, sondern er hat, in einem nur für den Verein bestimmten Schreiben, um keine Zweifel aufkommen zu lassen und den Frieden im Hause zu wahren, nur das noch einmal hervorgehoben, was vorher zwischen Professor Schmalenbach und der Vereinigung vereinbart worden war. Dass Herr Professor Grünberg selbst parteipolitische Ausführungen machen würde, ist von keiner Seite behauptet, noch unterstellt worden. Andererseits wäre von vornherein der Hörsaal nicht zur Verfügung gestellt worden.

Mit dieser Feststellung, die zugleich an den Senat der Universität Frankfurt sowie an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Berlin ergeht, halten Rektor und Senat der Universität Köln die Angelegenheit von sich aus für erledigt.

gez. Walb

111. GfS (Friedrich Pollock) an MEI, 24. Januar 1928:

Auf Ihren Wunsch lassen wir die Buchhaltung des Marx-Engels-Archiv Verlages durch einen vereidigten Bücherrevisor prüfen, und zwar die gesamte Zeit seit dem Bestehen des Verlages bis zum 31. 12. 1927. Mit der Prüfung

wird der Revisor am 1. 2. beginnen, da vorher noch die Bilanz-Arbeiten per 31. 12. 1927 zum Abschluss gebracht werden müssen. Da wir jede einzelne Buchung nachprüfen lassen, wird die Revision ungefähr 14 Tage dauern. Über das Ergebnis lassen wir von dem Revisor einen ausführlichen Bericht schreiben, der notariell beglaubigt voraussichtlich in der 2. Februarhälfte an Sie abgehen wird.⁵⁸⁴ Zu diesem Zeitpunkt wird es dann auch möglich sein, die einzelnen Posten des Verlages betreffenden Anfragen zu beantworten. Wir stellen Ihnen anheim, für die Zeit vom 31. 12. bis zu dem von Ihnen noch zu bestimmenden Termin des Ausscheidens unserer Gesellschaft aus der Verlags-G.m.b.H. eine weitere Revision durch einen vereidigten Sachverständigen vornehmen zu lassen, und bitten um entsprechende Nachrichten.

[Stempel GfS]

{F. Pollock}

112. Friedrich Pollock an David Rjazanov, 26. Januar 1928:

Verehrter Genosse Rjasanoff!

Da Ihnen Genossin Jahn wahrscheinlich darüber berichtet hat, dass Grünberg schwer erkrankt ist, möchte ich Ihnen den neuesten Untersuchungsbefund mitteilen, damit Sie sich keine unnötigen Sorgen machen.⁵⁸⁵ Nach Meinung der zugezogenen ärztlichen Autoritäten handelt es sich bei der Krankheit um einen wahrscheinlich nicht allzu schweren Fall einer Blutung in der äusseren Gehirnhaut. Es besteht eine relativ grosse Wahrscheinlichkeit, dass diese Blutung resorbiert und ein normaler Zustand wieder eintreten wird. Trotzdem ist die Lage immer noch ernst, Grünberg ist immer noch während vieler Stunden bewusstlos und klagt in den Zeiten, wo das Bewusstsein zurückgekehrt ist, über furchtbare Kopfschmerzen. Bei seiner eisernen Konstitution ist darauf zu hoffen, dass er den Kampf mit der Krankheit siegreich durchführen wird. Um Ihnen weitere Beunruhigung zu ersparen, bitte ich Sie vorzumerken, dass ich Sie telegraphisch verständigen würde, wenn Grünberg wider Erwarten in diesem Kampf unterliegen sollte. Solange Sie also kein Telegramm von mir haben, ist die Lage nicht oder wenigstens nicht zum Schlimmeren verändert.

Mit den besten Grüßen für Sie und Ihre Frau

{Ihr F. Pollock}

⁵⁸⁴ Siehe S. 112/113.

⁵⁸⁵ Grünberg erlitt am 20. Januar 1928 (siehe Nenning, a.a.O., S. 192) einen Schlaganfall und wurde dadurch arbeitsunfähig, lebte noch 12 Jahre, jedoch als geistig und körperlich gelähmter Mensch (vgl. Rolf Wiggershaus: Die Frankfurter Schule, a.a.O., S. 46).

113. David Rjazanov an Carl Grünberg, 1. Februar 1928:

Lieber Freund und Genosse,
mit grosser Betrübniß erfahre ich von Pollock⁵⁸⁶, dass es Ihnen nicht gut geht. Obwohl, wie ich höre, keine ernste Gefahr bevorsteht und Ihre eiserne Konstitution schon das Schlimmste überstanden hat, kann ich nicht umhin, Ihnen bei dieser Gelegenheit Worte der Anteilnahme zu schreiben.

Die trübe Nachricht, wie auch Ihr nahender 67. Geburtstag, bringt mir unsere Jahrzehnte lang bewährte Freundschaft mit besonderer Intensität zum Bewusstsein. Dass unsere Freundschaft so vielen Wirrnissen Stand gehalten hat, erkläre ich, der ich trotz meiner grossen Sympathien für Wien nicht in der psychologischen Sphäre den letzten Grund der Dinge suche, auch dadurch, dass Sie, obwohl unter anderen Umständen als ich, auch immer derselben Sache dienten, der Sache des Sozialismus.

Dass auch meine Frau an Ihrem Leiden den innigsten Anteil nimmt, brauche ich nicht zu sagen. Mit mir zusammen wünscht sie Ihnen baldige Genesung und vollständige Heilung.

In der Hoffnung, dass wir bald von Ihnen selbst angenehme Nachrichten bekommen werden, grüssen wir Sie und Ihre liebe Frau herzlichst.

In alter Treue

Ihr

{Rjazanov}

114. Felix Weil an David Rjazanov, 19. April 1928:

Werter Genosse Rjasanoff,
ich fahre am 3. Mai auf einige Monate nach Buenos Aires und möchte, nachdem ich Sie bei Ihrer letzten Anwesenheit hier nicht gesehen habe, mich schriftlich von Ihnen verabschieden. Ich habe, seit ich durch Pollock erfahren habe, dass Sie unsere Mitarbeit beim Verlag nicht mehr wünschen, die letzten Monate, die ich wieder hier in Frankfurt bin, immer mehr der Verlagsarbeiten durch den Genossen Jaeger und Frl. Bloch selbständig erledigen lassen, und ausserdem habe ich jetzt auch alles soweit vorbereitet, dass nach Abschluss der Buchprüfung mein Nachfolger als Geschäftsführer die Geschäfte jederzeit übernehmen kann. Meine Rücktrittserklärung vom Posten als Geschäftsführer habe ich hier beim Genossen Pollock deponiert, so dass es nach Abschluss der Buchprüfung nur noch Ihrer Mitteilung der Person des neuen Geschäfts-

⁵⁸⁶ Siehe Brief 112, S. 382.

führers bedarf, damit die Ernennung desselben und die evtl. Verlegung des Verlages nach Leipzig ausgeführt wird. Da die wichtigsten verlegerischen Arbeiten für Archiv und Gesamtausgabe durch das Erscheinen der ersten Bände ja erledigt sind, wird es für meinen Nachfolger voraussichtlich nicht schwer sein, sich einzuarbeiten.

Indem ich Sie bitte, Ihre Frau und auch Gen. Czobel von mir zu grüssen bin ich mit den besten Wünschen

Ihr {F. Weil}

115. David Rjzanov an Felix Weil, 25. April 1928:

Lieber Genosse Weil,

ich beeile mich mit diesem Briefe, damit Sie für Ihre Reise über das grosse Meer meine Glückwünsche noch mit einpacken können. Es scheint mir, Ihre Verhältnisse zwingen Sie, sich mehr wie bisher dem „hündischen Kommerz“⁵⁸⁷ zu widmen. Dass Sie Ihre „Schwäche“ für den Marx-Engels-Verlag auch weiterhin bewahren werden, davon bin ich dennoch überzeugt. Auch nach der Niederlegung Ihres Geschäftsführerpostens. Nachdem die Revision der Bücher sich sehr in die Länge gezogen hat, denke ich, wird es schon am besten sein, wenn wir die „Scheidung“ – nicht Scheidungsprozess! – nicht brieflich erledigen, sondern bis zum Sommer warten, wo ich und vielleicht auch Gen. Czobel in Deutschland uns aufhalten werden, und es uns möglich sein wird, alle mit der Scheidung verbundenen Fragen an Ort und Stelle zu regeln. Vorläufig also tragen wir noch weiter die gar nicht schweren Ketten unserer Vernunftthe und all die schönen Worte, die man bei einer Vernunftsecheidung zu sagen hat, spare ich mir bis zum Sommer auf.

Sie schreiben kein Wort über das Befinden meines Freundes Grünberg. Vielleicht wird Gen. Pollock so gut sein, mir wieder etwas Näheres darüber mitzuteilen.

Nochmals wünsche ich Ihnen alles Beste für Ihre Argentinienreise, Ihre Grüsse erwidern wir freundlichst und auch Gen. Czobel lässt sich bestens empfehlen.

Ihr {Rj}[azanov]

⁵⁸⁷ Anspielung auf eine Äußerung von Engels in seinem Brief an Marx vom 27. April 1867 (MEW 31, S. 293).

116. Friedrich Pollock an David Rjasanov, 21. Juni 1928 (Auszug):

Werter Genosse Rjasanoff,
es freut mich, dass ich Ihnen heute etwas bessere Nachrichten von Grünberg geben kann. In den letzten vier Wochen ist eine merkliche Besserung im Befinden Ihres alten Freundes eingetreten, er kann sich jetzt wieder auf allen Gebieten verständlich machen und sein Gedächtnis arbeitet – ausgenommen im Bezug auf Eigennamen – wieder sehr gut. Leider ist die Sprachstörung noch lange nicht ganz beseitigt und die Lesestörung verhindert ihn bis heute noch, irgend etwas selbst zu lesen. Wir hoffen, dass er in einigen Wochen so weit ist, dass er zur Erholung wegfahren kann, denn er hat seit Januar seine Wohnung erst einmal verlassen und das nicht mit besonders gutem Erfolg.
[...]

Mit den besten Empfehlungen an Ihre Frau und herzlichen Grüßen bin ich
{Ihr F. Pollock}

117. David Rjasanov an Friedrich Pollock, 29. Juni 1928 (Auszug):

Lieber Genosse Pollock,
vielen Dank für die erfreulichen Nachrichten über Grünbergs Befinden. Ich würde einen längeren Landaufenthalt, überhaupt eine Ortsveränderung – wenn nur irgend möglich – für sehr nützlich halten. Drücken Sie bitte unserem alten Freund meine wärmsten Wünsche aus und versäumen Sie nicht, mich auch weiterhin auf dem Laufenden zu halten.
[...]

Mit den besten Grüßen, auch von meiner Frau

Ihr {Rj}{azanov}

118. Friedrich Pollock an David Rjasanov, 4. Juli 1928 (Auszug):

Werter Genosse Rjasanov!

Für Ihren ausführlichen Brief vom 29. 6.⁵⁸⁸ danke ich Ihnen bestens.

Ihre Wünsche für Grünberg habe ich ihm sofort weitergegeben; er hat sich herzlich darüber gefreut und lässt sie aufs Wärmste erwidern.

Ihr Vorschlag, einen längeren Landaufenthalt als Kurmittel zu gebrauchen, ist leider vorläufig noch nicht ausführbar. Auch wir hatten schon daran gedacht, aber die Ärzte erklären, dass eine derartige Absicht vorläufig noch nicht ver-

⁵⁸⁸ Siehe Brief 117, S. 385.

wirklicht werden kann. Der Patient ist auch bei der Anwendung aller Vorsichtsmassnahmen bis jetzt noch nicht transportfähig. Wir hoffen von einem Tag auf den anderen, dass die Kräftigung so weit fortgeschritten ist, dass er einen Kurort aufsuchen kann. Leider ist in den letzten Wochen ein Rückfall zu verzeichnen. Die Diagnose der Ärzte lautet auf Galle. Im Ganzen rächt sich eben jetzt schwer, dass Grünberg seinen Körper Jahrzehnte hindurch vollkommen vernachlässigt hat und damit die Widerstandskraft seiner an und für sich sehr zähen Natur in Besorgnis erregender Weise ruiniert hat.

Ich glaube, dass Sie ihm eine sehr grosse Freude machen werden, wenn Sie ihm einmal direkt einen recht optimistischen Brief schreiben würden, aus dem hervorgeht, dass die Nachrichten über seine Rekonvaleszenz immer erfreulicher lauten. Das ist ja auch im grossen Ganzen der Fall gewesen, bis auf die letzten Wochen. [...]

Band XIII des Grünbergschen Archivs wird jetzt endlich fertig; die drei letzten Bogen haben gestern das Imprimatur erhalten. Diese drei gehen an Sie ab, sobald wir ein 2. Exemplar vom Verlag bekommen haben, die übrigen 24 Bogen sind beim Eingang des Briefen längst in Ihren Händen.

Ich bitte Sie, mich Ihrer Frau bestens zu empfehlen, und bin

mit herzlichen Grüssen

{Ihr F. Pollock}

119. David Rjazanov an Carl Grünberg, 12. Juli 1928:

Lieber Freund und Genosse,
dem Genossen Pollock verdanke ich laufende Nachrichten über Ihr Befinden. Die andauernde Besserung hat mich mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Ich wünsche und hoffe, dass Sie bald auf das Land gehen können, um Ihre Rekonvaleszenz in Ruhe und frischer Luft fortzusetzen.

Bald naht auch für mich die Reisezeit heran. Da ich irgendwo in Westdeutschland die Kur gebrauchen will, werde ich in Frankfurt wahrscheinlich nicht nur Ende August (wo ich ohnedies dort zu tun habe), sondern auch schon Anfang August eintreffen. Sollte ich Sie in Frankfurt nicht antreffen, werde ich, wenn Sie nur in erreichbarer Nähe sind, nicht versäumen, Sie aufzusuchen.

Ich höre, dass der neue Band des Archivs fertiggestellt worden ist, dass Sie also mit wiederkehrender Gesundheit schon einigermaßen in der Lage waren, ihn vom Stapel laufen zu lassen. Den Grossteil der Druckbogen habe ich bereits zu Gesicht bekommen und finde den Inhalt höchst mannigfaltig und

interessant. Nun wünsche ich Ihnen recht vom Herzen, sich bald mit erneuten Kräften an den nächsten Band hermachen zu können.

Viele, viele Grüsse, auch an Ihre Frau, von
{mir und Anna Lwowna
Rj}}[azanov]

120. David Rjazanov an Friedrich Pollock, 12. Juli 1928 (Auszug):

Werter Genosse Pollock,

Meinen besten Dank für Ihre Nachrichten vom 4. Juli.⁵⁸⁹

Ich habe heute an Grünberg geschrieben und mich auf Ihre guten Nachrichten über sein Befinden bezogen. Ich drückte darin meine besten Hoffnungen und Wünsche aus und werde wirklich glücklich sein, wenn meine Zeilen, wie sie meinen, ihm Freude machen. An Sie aber hiermit die Bitte, mich weiter getreu auf dem laufenden zu erhalten. [...]

Die drei letzten Bogen des Grünbergschen Archivs XIII erwarte ich mit Interesse. Bald dürfte ich ja auch den fertigen Band in Händen haben.

Empfangen Sie, auch von meiner Frau, die herzlichsten Grüsse

Ihr {Rj}}[azanov]

121. Friedrich Pollock an David Rjazanov, 16. Juli 1928 (Auszug):

Werter Genosse Rjazanov!

Für Ihren Brief vom 12. 7. danke ich Ihnen bestens.⁵⁹⁰ Grünberg geht es etwas besser; als ich ihn vor einigen Tagen sprach, war er trotz der fürchterlichen Hitze sehr frisch und verfügte auch über einen relativ grossen Wortschatz. Auch das Sehvermögen hat sich etwas gebessert, aber an ein Lesen ist noch nicht zu denken, was ihn natürlich sehr deprimiert. Seine Frau, die ihn aufopfernd pflegt, liest ihm täglich viele Stunden vor, aber nur ältere Sachen, die er genau kennt und die sehr leicht sind, wie etwa Erckmann-Chatrian u.s.w. Heute klagt er wieder über Schmerzen im Leib und scheint auch recht deprimiert zu sein. [...]

Ich hatte Sie und Czobel Ende des Monats erwartet, höre aber jetzt doch den Verlag, dass Sie erst bedeutend später kommen. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass ich am 10. 8. in Urlaub gehe und ungefähr vier Wochen von Frankfurt abwesend sein werde. Gegen den 10. September komme ich

⁵⁸⁹ Siehe Brief 118, S. 385/386.

⁵⁹⁰ Siehe Brief 119, S. 386/387.

auf ein paar Tage nach Frankfurt zurück, und dann werde ich wahrscheinlich auf eine Woche nach Zürich fahren, wo vom 13.–20. September die Versammlung des Vereins für Sozialpolitik und der Gesellschaft für Sozialogie stattfinden. Vielleicht überlegen Sie sich, ob Genosse Czobel nicht vor dem 10. August hierherkommen kann, damit wir alle die Lösung unserer „Ehe“ betreffenden Details in Ruhe besprechen können. Auch für den Urlaub der beiden Verlagsangestellten wäre es wichtig zu wissen, wann Genosse Czobel, bzw. Sie hier eintreffen. Falls ich Sie in Frankfurt nicht erreichen sollte, werde ich {mir} – Ihr Einverständnis vorausgesetzt – erlauben, Sie an dem Ort zu besuchen, wo Sie Ihre Kur nehmen.

Mit den besten Grüßen für Sie und Ihre verehrte Frau bin ich

{Ihr Pollock}

122. David Rjazanov an Friedrich Pollock, 23. Juli 1928:

Werter Genosse Pollock,
ich bitte Sie, mir umgehend, am besten telegraphisch mitzuteilen, ob mein Freund Grünberg während des Augusts noch in Frankfurt oder in der Nähe von Frankfurt bleiben wird. Nach Ihren letzten Mitteilungen scheint dieser letzte Fall garnicht ausgeschlossen zu sein und wenn dem so ist, so würden meine Frau und ich diesen Sommer am liebsten einige Wochen in Homburg verbringen, um in der Nähe von Grünberg zu sein, den wir einige Mal besuchen möchten. Obwohl ich wohl nicht vor dem 4. August von hier abreisen kann, möchte ich ehestens Nachricht erhalten, damit ich die nötigen Dispositionen treffen kann.

Im voraus besten Dank. Mit freundschaftlichen Grüßen

Ihr {Rj}[azanov]

P.S. Eben kommt Ihr Brief vom 16. Juli an.⁵⁹¹ Ich lege grosses Gewicht darauf, Sie noch in Frankfurt zu sprechen, wenn auch für eine ganze kurze Zeit. Ich bleibe in Berlin nur 1–2 Tage, so dass ich gerade am 10-ten, also dem Tage Ihrer Abreise in Frankfurt eintreffen werde. Da werden Sie doch nicht vor meiner Nase wegfahren! Auf 1–2 Tage werden Sie hoffentlich Ihre Reise verschieben können. Gen. Czobel wird schon etwa 2 Tage vor mir in Frankfurt sein, spätestens am 8. August. Wenn Sie also statt des 10ten erst am 12ten, oder vielleicht am 15ten Ihre Urlaubsreise antreten, so könnten wir

⁵⁹¹ Siehe Brief 121, S. 387/388.

letzten Endes alle drei einige Tage beisammen sein. Bitte auch darüber umgehende, evtl. telegraphische Antwort.

123. Friedrich Pollock an David Rjazanov, 24. Juli 1928:

Sehr verehrter Genosse Rjazanov!

Im Auftrag von Herrn Professor Grünberg und seiner Frau soll ich Ihnen mitteilen, wie sehr sich beide über Ihren Brief gefreut haben und dass beide hoffen, Sie recht bald hier in Frankfurt oder in seiner Umgebung begrüßen zu können. mit Rücksicht auf die grosse Hitze soll Professor Grünberg möglichst bald nach dem Taunus übersiedeln. Doch ist sein Zustand leider immer noch so, dass er einen Transport als nicht unbedenklich erscheinen lässt, so dass man immer noch mit der Reise zögert.

Grünbergs lassen Sie beide herzlich grüssen, und ich erlaube mir, mich diesen Grüssen anzuschliessen.

{Ihr Pollock}

124. GfS (Friedrich Pollock) an MEI, 15. August 1928:

Betr. Marx-Engels-Archiv-Verlagsg.m.b.H.

Wir bestätigen nachstehend kurz die Vereinbarungen, die am 13. August 1928 zwischen Ihrem Institut (vertreten durch Prof. Rjazanov und Prof. Czobel) und uns (vertreten durch den Unterzeichneten) getroffen worden sind.⁵⁹²

1. Die Gesellschaft für Sozialforschung scheidet aus dem Marx-Engels-Archiv-Verlagsg.m.b.H. aus und überlässt ihren Anteil dem Marx-Engels-Institut. Sie verpflichten sich, unserer Gesellschaft das eingezahlte Kapital in Höhe von RM 250,- sowie den von uns geleisteten Werklohnvorschuss in Höhe von RM 5.000,- zurückzuzahlen.

2. Der zur Durchführung von Punkt 1 erforderliche notarielle Akt wurde durch den Unterzeichneten am 14. August 1928 vollzogen. Der Abschluss der Bücher und die Verrechnung unserer Guthaben bzw. Schulden an den Verlag erfolgt per 30. September 1928. Zu diesem Termin wird auch eine Bilanz aufgestellt, welche durch einen vereidigten Bücherrevisor geprüft wird. Auf Grund dieser Bilanz werden Sie uns und dem bisherigen Geschäftsführer Dr. Felix Weil Entlastung erteilen.

3. In der in Ihrer Vertretung von dem Unterzeichneten am 14. August abgehaltenen Gesellschafterversammlung wurde Herr Hans Jaeger mit Wirkung

⁵⁹² Siehe S. 113/114.

vom 1. Oktober 1928 zum Geschäftsführer bestellt. Dr. Felix Weil bleibt bis auf Widerruf Geschäftsführer, damit dem Verlag durch den Verlust der Zugehörigkeit zum Börsenverein, der durch das Ausscheiden von Dr. Weil entstehen würde, keine Schwierigkeiten erwachsen. Sie werden sich bemühen, Herrn Jaeger die Mitgliedschaft beim Börsenverein zu verschaffen, damit Dr. W. auch formell von der Geschäftsführung entbunden wird.

4. Bis zum 30. September 1928 bleiben Herr Jaeger und Fräulein Bloch formell unsere Angestellten und erhalten ihr Gehalt wie bisher von uns bezahlt. Infolgedessen erhält auch Fräulein Bloch durch uns die ihr bewilligte Nachzahlung für drei Monate in Höhe von je RM 30,-, zusammen RM 90,-. Das Gehalt für die beiden Arbeitskräfte für den Monat Oktober 1928 und für die weitere Zukunft werden wir nicht mehr zur Auszahlung bringen.

5. Die von uns bisher zur Verfügung gestellten Möbel werden wir zurückerhalten, da wir sie notwendig brauchen. Wir werden jedoch dem Verlag bei der Beschaffung von Ersatzmöbeln behilflich sein. Die Miete eines neuen Bürolokals wird durch Herrn Jaeger nach Rückkehr aus seinem Urlaub erfolgen. Dieser wird dann ebenfalls sich eine Schreibmaschine bei R.A.T.A.O. beschaffen und unsere Schreibmaschine nach einer Verlagsrechnung durchgeführten Reparatur an uns zurückgeben.

6. Das uns bisher zugestandene Recht, durch den Verlag Bücher zu verbilligten Preis zu beziehen, bleibt auch weiter bestehen. Wir haben jedoch die Absicht, von diesem Recht nur ausnahmsweise Gebrauch zu machen.

[Stempel GfS]

{F. Pollock}

125. GfS (Friedrich Pollock) an MEI, 15. August 1928:

Betr. Geschäftsführung in MEA-Verlagsg.m.b.H.

Auf Grund der am 13. August 1928 getroffenen Vereinbarungen erkläre ich mich bereit, bis auf Widerruf, der jederzeit von Ihnen oder von mir ausgesprochen werden kann, ehrenamtlicher Geschäftsführer der Marx-Engels-Archiv-Verlagsg.m.b.H. zu bleiben. Ich knüpfe an diese Erklärung jedoch die Bedingung, dass Sie mich vom 1. Okt. 1928 ab von jeder Haftung für alle den Verlag betreffenden Angelegenheiten freistellen. Ich bitte Sie, mir die bereits mündlich zugesicherte Freistellung auch schriftlich zu bestätigen.

In Generalvollmacht Dr. Felix Weil. {F. Pollock}

126. Friedrich Pollock an Ernst Czóbel, 25. September 1928 (Auszug):

Lieber Genosse Czobel!

Bei meiner Rückkehr aus meinem Urlaub fand ich ihren freundlichen Brief vor, für den ich ihnen bestens danke. Es freut mich, dass Sie von ihrem Aufenthalt in Deutschland befriedigt sind und ich hoffe, dass Sie nun die gute Angewohnheit von Gen. Rjasanov aufnehmen und uns jedes Jahr aufsuchen – Sie dürfen überzeugt sein, dass auch in Zukunft von unserer Seite alles geschehen wird, um dazu beizutragen, dass Ihr Aufenthalt in Deutschland so verläuft, wie Sie sich ihn wünschen. [...]

Die Arbeit von Huppert: „Eine pathologische Marxbiografie“ habe ich durchgelesen. Ich habe den Eindruck, dass sie nur mit starken Kürzungen in Grünbergs Archiv aufgenommen werden könnte und ausserdem befürchte ich, dass Grünberg Anstoss daran nimmt, dass Rjasanov durch die Arbeit möglicherweise verärgert wird. Nach Lage der Dinge würde ich es für richtiger halten, wenn Genosse Huppert seine Arbeit in einer der wissenschaftlichen Zeitschriften der Partei veröffentlichen würde, z.B. in „Unter dem Banner“.⁵⁹³

Aus dem beiliegenden „offiziellen“ Brief sehen Sie, dass inzwischen auch ausser den Wissa-Materialien das Verzeichnis der Süssmann-Zitate hier eingegangen ist; ich danke ihnen bestens, dass Sie sich die Mühe genommen haben, in einem Zeitpunkt, wo Sie sicher mit Arbeit furchtbar überhäuft sind, Ihre Versprechungen sofort zu erfüllen. [...]

Ich bitte Sie, mich Ihrer Gattin bestens zu empfehlen und verbleibe mit verbindlichsten Grüssen

{Ihr Pollock}

127. GfS (Friedrich Pollock) an MEI, 25. September 1928:

Wir erhielten Ihre beiden Schreiben vom 19. ds., wovon das eine die Nr. 953⁵⁹⁴ trägt und bestätigen Ihnen hierdurch den Eingang von

RM 10.645,44

(Zehntausendsechshundertfünfundvierzig 44/100 RM)

durch die Garkrebo.⁵⁹⁵

⁵⁹³ Von Hugo Huppert erschien kein Aufsatz zu diesem Thema in der Zeitschrift *Unter dem Banner des Marxismus*.

⁵⁹⁴ MEI an GfS, 19. September 1928 (zwei Briefe, RGA f. 71, op. 50, d. 30).

⁵⁹⁵ Siehe S. 113; Garkrebo: siehe S. 319, Anm. 528.

Eine genaue Abrechnung über diesen Betrag erhalten Sie mit dem Ihnen {Anfang} Oktober zugehenden Kontoauszug für die Monate August und September.

In der Anlage überreichen wir Ihnen beglaubigte Abschrift des notariellen Aktes über den am 1. Oktober erfolgenden Austritt der Gefuso [GfS] aus der Marx-Engels-Archiv Verlags G.m.b.H.

[Stempel GfS]

{F. Pollock}

Anlage:

Auflösung des Gesellschaftsvertrages zwischen der Gesellschaft für Sozialforschung und dem Marx-Engels-Institut an der Marx-Engels-Archiv Verlagsgesellschaft, verhandelt am 14. August 1928:

Abschrift

Notariatsregister Nummer 338 von 1928.

Zur Urschrift sind Reichsmark Zwanzig
Landesstempel verwendet.

Frankfurt am Main, den 15. August 1928

[Unterschrift] Notar.

VERHANDELT

Frankfurt am Main, den 14. August 1928

Vor dem unterzeichneten Notar im Bezirk des Oberlandesgericht Frankfurt am Main, Dr. Arthur Oppenheimer in Frankfurt a.M. wohnhaft, erschien:

1. Der Institutsassistent Dr. rer. pol. Friedrich genannt Fritz Pollock wohnhaft in Frankfurt am Main, Viktoriaallee N° 17

und erklärt, dass er im folgenden handeln wolle,

1. als Generalbevollmächtigter des Herrn Dr. rer. pol. Felix Weil in dessen Eigenschaft als vertretungsberechtigter Vorsitzender der Gesellschaft für Sozialforschung, eingetragener Verein in Frankfurt a. Main.

2. als Bevollmächtigter des Professors Rjasanoff wohnhaft in Moskau zur Zeit in Wiesbaden, in dessen Eigenschaft als alleinvertretungsberechtigter Direktor und Geschäftsführer des staatlichen Sowjet-Russischen Marx-Engels-Instituts in Moskau.

Der Erschienene ist dem Notar von Person bekannt.

Er legte Generalvollmacht des Herrn Dr. rer. pol. Felix Weil vor. Weiterhin legte er vor eine Vollmacht des Professor David Rjasanoff vom 13. August

1924, die ihn berechtigt ihn in allen Angelegenheiten zu vertreten, die dessen Beteiligung als Gesellschafter an der Marx-Engels-Archiv Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Frankfurt am Main zum Gegenstand haben.

Der Erschienene erklärte:

Die von mir vertretene Gesellschaft für Sozialforschung in Frankfurt am Main ist an der Firma Marx-Engels-Archiv, Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Geschäftsanteil von RM 1.000,- Eintausend Reichsmark beteiligt. Die Gesellschaft für Sozialforschung eingetragener Verein in Frankfurt am Main tritt hierdurch ihren Gesellschaftsanteil an das staatlich Sowjet-Russische Marx-Engels-Institut in Moskau ab. Gleichzeitig erkläre ich als Bevollmächtigter des letzteren Institutes, dass ich die Abtretung für dieses Institut annehme.

Schliesslich erkläre ich als Bevollmächtigter des Dr. rer. pol. Felix Weil in dessen Eigenschaft als Geschäftsführer der Firma Marx-Engels-Archiv, Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Frankfurt am Main gemäss § 5 des Gesellschaftsvertrages die Zustimmung der Gesellschaft zu der vorstehenden Abtretung.

Der Gegenwert der Abtretung beträgt unter Berücksichtigung des Umstandes, dass nur ein Viertel des Stammkapitals eingezahlt ist RM 250,-.

Der Erschienene erklärt weiterhin, dass andere Leistungen für die Abtretung nicht gewährt worden sind.

Gleichzeitig erklärt der Erschienene folgendes:

Das staatlich Sowjet-Russische Marx-Engels-Institut in Moskau ist nunmehr alleinige Gesellschafterin der Firma Marx-Engels-Archiv, Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung.

Ich will eine Gesellschafterversammlung abhalten und beschliessen, dass der Privatgelehrte Hans Jäger in Frankfurt am Main zum Geschäftsführer der Gesellschaft bestellt wird. Sein Amt beginnt ab 1. Oktober 1928.

Die Kosten dieser Urkunde trägt die Marx-Engels-Archiv, Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung.

Diese Verhandlung ist dem Erschienenen in Gegenwart des Notars vorgelesen, von ihm genehmigt und wie nachsteht, eigenhändig unterzeichnet worden.

gez. Dr. Friedrich gen. Fritz Pollock

gez. Dr. Arthur Oppenheimer, Notar.

128. MEI (Ernst Czöbel) an GfS (Friedrich Pollock), 1. Oktober 1928:

Wir bestätigen den Empfang Ihrer vier Briefe vom 14., bzw. 15. August 1928⁵⁹⁶, die in Abwesenheit des Unterzeichneten eingetroffen und ihm erst vor wenigen Tagen vorgelegt worden sind.

Ihre Mitteilungen über die in Frankfurt Mitte August getroffenen Vereinbarungen

betr. Geschäftsführung in der MEA-Verlagsges.m.b.H.,

" Photographische Abteilung,

" MEA-Verlagsges.m.b.H.

nehmen wir zur Kenntnis. Alles stimmt aufs Genaueste, nur im Schreiben betr. Photographische Abteilung möchten wir den Punkt 7 (Nachtrag zu Punkt 1) damit ergänzen, dass das Monatsgehalt von Fräulein Waldheim mit RM 275.– fixiert worden ist, und über jede eventuelle Aenderung dieser Summe müssten wir uns immer im Voraus verständigen.

Mehrere Punkte der Vereinbarungen sind inzwischen schon ausgeführt worden, bzw. in Wirksamkeit getreten. alle nötigen, bzw. fälligen Geldüberweisungen seitens des Marx-Engels-Instituts sind inzwischen erfolgt, mit Ausnahme einer Summe in der Höhe des normalen Monatsverbrauchs der Photo-Abteilung etc. (im Sinne von Punkt 3 Ihres Briefes vom 14. VIII.). Wir möchten den üblichen Konto-Auszug über die Monate August und September abwarten, um dann sowohl den Saldo für diese Monate, wie auch die Summe für den Monat Oktober gleichzeitig überweisen zu können.

{C}[zóbel]

129. Friedrich Pollock an David Rjazanov, 5. Oktober 1928:

Verehrter Genosse Rjazanov!

In den letzten Tagen hatte ich mit einigen Professoren der Universität eine längere Diskussion über die kaufmännische Tätigkeit von Friedrich Engels. Einer der Herren erklärte mir, gestützt auf die Bemerkungen in dem neuen Roman von Wells: „Die Welt des William Clissold“⁵⁹⁷, dass Engels nur ein Kattunhändler gewesen sei und dass man von eigentlicher Unternehmertätigkeit bei ihm nicht sprechen könne. Dem widersprach ich und erklärte, dass mir bekannt sei, dass Engels bei seinem Teilhaber sowohl, als auch bei seinen

⁵⁹⁶ Siehe Briefe 124, 125, S. 389/390.

⁵⁹⁷ Herbert George Wells: The World of William Clissold. A novell at a new angle, 3 vol., London 1926.

Verwandten als kaufmännische Autorität gegolten habe. Nun soll ich Belege darüber bringen, welcher Art seine Tätigkeit bei Ermen und Engels eigentlich gewesen ist, und ich weiss mir keinen anderen Rat, diese Belege beizuschaffen, als indem ich mich an Sie wende. Haben Sie bitte die Freundlichkeit, mir möglichst bald schreiben zu lassen, was über die geschäftliche Tätigkeit von Engels bekannt ist, und ob gedruckte Quellen darüber existieren.

Aber auch ohne diese Veranlassung hätte ich Ihnen dieser Tage geschrieben, um meine Berichte über Grünberg wieder aufzunehmen. Grünberg wird Ende dieser Woche das Sanatorium Ammelung verlassen und ich werde ihn diesmal selber abholen, damit der Transport angenehmer verläuft als bei der Hinreise. Das Auto wird so hergerichtet, dass Grünberg liegen kann, was bei seinem gegenwärtigen Zustand leider noch sehr notwendig ist.

Über das allgemeine Befinden Grünbergs kann ich Ihnen leider nicht sehr viel Neues berichten. Der Aufenthalt im Sanatorium hat ihm zweifellos gut getan, er sieht besser aus, denn er hat mehr zu essen bekommen. Aber seine Spaziergänge liessen sich nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen bis jetzt nicht weiter ausdehnen, als vom Bett zum Sofa und zurück. Ich fürchte sehr, dass meine Beurteilung seines Zustandes den Dingen gerechter wird als die Ihre, wenngleich ich natürlich sehr hoffe, dass Sie recht behalten.

Mit grosser Freude habe ich von Frau Grünberg gehört, dass Ihnen Ihr Aufenthalt in Wiesbaden besser bekommen ist als je, was mich um so mehr freut, als wir Sie dann das nächste Jahr sicher wieder hier begrüssen können.

Mit verbindlichsten Grüssen für Sie und Ihre Frau
bin ich {Ihr Pollock}

130. MEI (Ernst Czóbel) an das SPD-Archiv, 12. November 1928:

Herr Nikolajevsky schreibt uns, dass das Archiv das Photographieren von Büchern und Archivalien in der Zukunft dem Marx-Engels-Institut nicht mehr gestattet. Näheres über Gründe und Veranlassung dieser Verfügung konnte Herr Nikolaevsky uns nicht mitteilen.

Wir sind geneigt anzunehmen, dass hier ein Missverständnis vorliegt und bitten Sie um gefällige aufklärende Mitteilungen.

Obwohl das SPD-Archiv juristisch genommen keine öffentliche Anstalt ist, sind seine Benutzungsbedingungen faktisch den üblichen Bedingungen wissenschaftlicher Archive und Bibliotheken im grossen und ganzen gleichgestellt, wie sie dem Reichtum und der Bedeutung der im SPD-Archiv aufbewahrten Schätze entspricht.

Wir unsererseits würden es jedenfalls sehr bedauern, wenn zwischen dem SPD-Archiv seinerseits und dem Marx-Engels-Institut andererseits in der Zukunft nicht dieselben normalen wissenschaftlichen Beziehungen bestehen könnten wie sie zwischen unserem Institut und einer grossen Anzahl von staatlichen und städtischen wissenschaftlichen Instituten (Staatsarchiv, Bibliotheken etc.) Deutschlands und anderer Länder ohne jede Reibung seit Jahren bestehen.

Ihrer Aesserung mit grossem Interesse entgegensehend,
hochachtungsvoll
{Cz}[óbel]

131. David Rjazanov an Carl Grünberg, 3. Dezember 1928:

Lieber Freund und Genosse,
die ausführlichen Nachrichten, durch welche mich Genosse Pollock über Ihr Befinden auf dem Laufenden hält⁵⁹⁸, erlauben mir, Ihnen zu der zwar lang-samen, aber unleugbaren Besserung von ganzem Herzen Glück zu wünschen. Dieser Tage habe ich die soeben erschienene Neuauflage meiner Očerki⁵⁹⁹ an Sie abgesendet, und wiewohl ich weiss, dass Ihnen deren Lektüre nicht mög-lich ist, hoffe ich doch, Ihnen zumindest eine rein optische Freude damit be-reiten zu können.

Indem ich Ihnen recht viel Mut und Zuversicht für die Zukunft wünsche, bleibe ich mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus

Ihr {Rj}[azanov]

⁵⁹⁸ Pollock hatte am 19. und 26. November sowie am 3. Dezember 1928 über Grünbergs Gesundheitszustand berichtet, wobei er am 26. November mitteilte, dass sich dessen Befinden gebessert habe und die Information Rjazanovs über einen zweiten Schlaganfall nicht zutreffend sei (RGA, f. 71, op. 50, d. 30).

⁵⁹⁹ D. Rjazanov: Očerki po istorii marksizma [Übers. d. Sacht.: Abrisse zur Geschichte des Marxismus], 2. erw. Aufl., 2 Bd., Moskva, Leningrad 1928.